

Cäsar verlegte die Winterquartiere aller Legionen nach Belgien.

Nur zwei britische Völkerschaften sandten dorthin die Geiseln, alle anderen fanden es nicht der Mühe wert.

Auf Cäsars Kriegsbericht hin verfügte der Senat die Abhaltung eines zwanzigtägigen Dankfestes.

V. Buch.

Heeresbericht des Jahres 54 v. Chr.

1. Der zweite britische Feldzug.

(Vorbereitungen Cäsars und Bau der Flotte. Cäsar in den Winterquartieren.)

1. Als Cäsar unter dem Konsulate des L. Domitius und Appius Claudius wie alljährlich aus den Winterquartieren nach Italien abreiste, befahl er den mit der Führung der Legionen beauftragten Legaten während des Winters für den Bau möglichst zahlreicher Schiffe und für die Wiederinstandsetzung der alten zu sorgen, indem er ihnen Art und Maße genau angab. Namentlich sollten sie einen etwas niedrigeren Bord als unsere Mittelmeerfahrzeuge bekommen, um sie rascher beladen und leichter ans Land ziehen zu können, und weil Cäsar die Beobachtung gemacht hatte, daß der Wellengang in der Nordsee infolge der rascheren Aufeinanderfolge von Ebbe und Flut nicht so stark sei. Ferner ordnete er an sie zur Aufnahme größerer Mengen Stückgutes und von Zugtieren breiter zu halten als die Schiffe, die wir auf anderen Meeren in Verwendung haben und alle auf Riemenantrieb einzurichten, für den sich der niedrigere Bau besonders eignete. Was zur weiteren Ausrüstung notwendig sei befahl Cäsar aus Spanien kommen zu lassen.

Nachdem Cäsar im diesseitigen Gallien die Kreistage abgehalten hatte, ging er nach Syrien, denn es war ihm zu Ohren gekommen, daß die Piruster in den ihnen angrenzenden Teil der Provinz eingefallen seien und ihn schätzten.

Bei seiner Ankunft befahl er den Gauerschaften Truppen zu stellen und bestimmte deren Versammlungsort. Auf die Kunde hievon schickten die Piruster eine Abordnung an Cäsar, die erklärte, was vorgefallen, sei nicht auf Grund eines Regierungsbeschlusses geschehen und man wäre zu jedweder Wiedergutmachung bereit. Cäsar nahm dieses zur Kenntnis, befahl ihnen

Geiseln zu stellen und diese an einem bestimmten Tage abzuliefern, widrigenfalls er sie mit Krieg überziehen würde.

Als die angeforderten Geiseln auf den Tag zur Stelle waren, setzte Cäsar ein Schiedsgericht ein, das den Streit unter den betreffenden Völkerschaften zu schlichten und Art und Höhe der Entschädigung zu bestimmen hatte.

2. Nach Ordnung dieser Angelegenheit und Schluß der Gerichtstage kehrte Cäsar nach Oberitalien zurück und verfügte sich von hier aus zum Heere, wo er sämtliche Winterquartiere besichtigte und feststellte, daß trotz Mangels an allem Erforderlichen, aber dank des außerordentlichen Eifers der Mannschaften etwa 60 Frachtfahrzeuge nach Vorschrift — siehe oben — und 28 Ruderkreuzer so weit fertiggestellt waren, daß sie schon in wenigen Tagen von Stapel gelassen werden konnten.

Cäsar sprach den Soldaten und Vorgesetzten der Arbeit sein vollstes Lob aus, erklärte ihnen was weiter zu geschehen habe und befahl sämtliche Schiffe den Hafen von Tius anlaufen zu lassen, von wo aus die Entfernung nach Britannien nach Cäsars Berechnung 30 Meilen betrug, und sich die Überfahrt am bequemsten bewerkstelligen ließ.

Nach Ausscheiden einer genügend starken Sicherungsgruppe setzte sich Cäsar hierauf mit 4 Legionen ohne Gepäcktross und 800 Reitern gegen die Treverer in Marsch, die weder den Landtag beschickt hatten noch seinen Befehlen Gehorsam leisteten, auch, wie es hieß, die rechtsrheinischen deutschen Stämme aufwiegelten.

(Die Trevererfürsten Cingetorig und Indutiomar.)

3. Die Treverer sind Galliens erstes Reitervolk. Sie verfügen aber auch über ein bedeutende Truppenmacht zu Fuß. Wie erwähnt, sitzen sie an den Ufern des Rheins. Zwei Edelingemachten sich bei ihnen den Vorrang streitig, Indutiomar und Cingetorig. Letzterer kam sofort, als er von Cäsars Anmarsche erfuhr, zu ihm und versicherte: „Ich und meine Anhänger werden in der Pflicht verharren und niemals Rom die Treue brechen!“ Gleichzeitig unterrichtete er Cäsar über die Vorgänge im Trevererstaate. Indutiomar hingegen hob Reiterei und Fußvolk aus, schaffte alle wegen Alters nicht Wehrfähigen nach den Ardennen,

jenem ungeheuren Forste, der sich vom Rhein quer durch das Trevererland bis zur Remergrenze hinzieht, und rüstete zum Kriege. Als jedoch viele Stammeshäuptlinge, teils aus enger Freundschaft zu Cingetorig, teils weil sie beim Anrücken unseres Heeres Furcht bekamen, sich bei Cäsar einfanden, um mindestens sich selbst seiner Huld zu empfehlen, da sie (wie sie meinten) außerstande seien auf ihre Regierung irgend einen Druck auszuüben, besorgte Indutiomar schließlich allein dazustehen und sandte Cäsar folgende Botschaft: „Ich blieb daheim und bin nicht miterstiegen um das Volk leichter im Gehorsam halten zu können, denn wenn der ganze Adel davongeht, könnte die unkluge große Menge leicht wankelmütig werden. Dank meines Verhaltens habe ich aber jetzt den Stamm fest in der Hand und werde mich nunmehr mit deiner gütigen Erlaubnis bei dir einfinden, Cäsar, um mein und meines Volkes Heil deiner Huld zu empfehlen.“

4. Obwohl Cäsar genau wußte, weshalb Indutiomar also sprach und welche Beweggründe ihn von dem beabsichtigten Losschlagen abhielten, hieß er ihn dennoch kommen und 200 Geiseln mitbringen. Denn Cäsar mochte nicht den ganzen Sommer gegen die Treverer im Felde liegen, nachdem bereits alle Vorbereitungen für das britische Unternehmen getroffen waren.

Außer Indutiomars Sohne befanden sich unter den Geiseln auch all dessen Sippen, die Cäsar einzeln mit Namen angefordert hatte. Cäsar sprach dem Indutiomar freundlich zu und ermahnte ihn, in der Pflicht zu verharren. Nichtsdestoweniger berief Cäsar die Trevererfürsten zu sich um sie für Cingetorig, der sich um Cäsar hoch verdient gemacht hatte, zu gewinnen. Denn es schien ihm wichtig, das Ansehen dieses Fürsten, dessen hervorragend gute Gesinnung er kennen gelernt hatte, bei seinem Volke möglichst erstarcken zu lassen. Das kränkte Indutiomar tief, denn er fühlte, daß sein eigenes Ansehen bei den Seinen sinke und sein Schmerz war umso grimmiger, als er uns ohnehin schon feind war.

(Vorbereitungen zur Überfahrt nach Britannien. Des hochgemuten Häufersfürsten Dumnorix elender Tod.)

5. Nach Erledigung all dessen rückte Cäsar mit den Legionen nach dem Hafen von Tius ab. Hier erfuhr er, daß 60 bei den

Meldern gebaute Schiffe sturmverschlagen die Fahrtrichtung nicht hätten einhalten können und nach ihrem Auslaufhafen zurückmüßten. Alle übrigen Fahrzeuge fand er jedoch vollkommen seklar und fahrtbereit vor. Auch ganz Galliens Reitermacht scharte sich hier in einer Stärke von 4000 Lanzen und die Fürsten aller Völkerschaften.

Einige wenige, deren Treue Cäsar erprobt hatte, bestimmte er zurückzubleiben, die anderen sollten ihn als Geiseln begleiten, denn er besorgte einen Aufstand im Lande, kaum daß er weg sei.

6. Unter den keltischen Fürsten befand sich auch der bereits früher erwähnte Häduer Dumnorix, den bei sich zu behalten Cäsar besonders am Herzen lag, denn er hatte ihn als einen wagemutigen, nach der Herrschaft strebenden Umstürzler kennen gelernt, der hohes Ansehen unter den Galliern genoß und zudem in einem Häduerthing sich dahin geäußert hatte, Cäsar beabsichtige ihn zum Könige ihres Stammes zu machen, worüber sich die Häduer gewaltig aufgeregt hatten, ohne jedoch den Mut aufzubringen bei Cäsar diesbezüglich vorstellig zu werden und um Widerruf zu bitten. Dies war Cäsar durch seine Gastfreunde hinterbracht worden.

Zunächst begann Dumnorix Cäsar mit Bitten zu bestürmen ihn in Gallien zu lassen, indem er Furcht vor der ihm ungewohnten Seereise und allerhand abergläubische Bedenken vorschüßte. Als er dann erkennen mußte, daß sein Begehren auf beharrliche Ablehnung stieß und er an der Erfüllung seines Wunsches verzweifelte, suchte er die Gallierhäuptlinge aufzuheizen, nahm sie einzeln unter vier Augen vor und ermahnte sie dringend dazubleiben, indem er sie damit schreckte, das Wegführen sämtlicher Edelinges aus Gallien geschehe nicht ohne triftigen Grund. Cäsar, der sich scheue sie im Angesicht Galliens umzubringen, schaffe die Fürsten nur darum samt und sonders nach Britannien, weil er plane sie dort zu ermorden. Dumnorix forderte sie auf mit Eid und Manneswort sich zur Erreichung dessen, was sie zum Wohle Galliens für notwendig erachteten, zusammenzuschließen.

Ein paar Häuptlinge verrieten dies Cäsar.

7. Auf das hin beschloß Cäsar, Dumnorix mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu schrecken und ihn in seine Schranken zurückzuweisen, denn Cäsar schätzte die Häduer sehr hoch und

wollte vorbauen, ehe durch weitere Tollheiten von seiten dieses Menschen Cäsar und dem Staate Schaden erwachse.

Während unseres 26 tages hiesigen Aufenthaltes — der Nordwind, der den größten Teil des Jahres hier bläst, hinderte uns am Auslaufen — gab sich Cäsar daher alle Mühe Dumnorix im Gehorsam zu halten und gleichzeitig über dessen Pläne auf dem laufenden zu bleiben.

Endlich trat gutes Wetter ein und Reiterei und Fußvolk erhielten Befehl sich einzuschiffen. Während nun das Verladen unsere Aufmerksamkeit voll in Anspruch nahm, machte sich Dumnorix hinter Cäsars Rücken an der Spitze der Häduerfähnlein nach der Heimat auf. Als Cäsar dies gemeldet wurde, verschob er die Ausfahrt, ließ alles stehn und liegen und schickte einen Großteil der Reiterei hinter Dumnorix her mit dem Auftrage ihn zurückzuschaffen. Sollte Dumnorix den Gehorsam verweigern oder tätlichen Widerstand leisten, habe man ihn niederzumachen. Cäsar war nämlich der Ansicht, daß, wenn sich Dumnorix über seine Befehle hinwegsetze, solange Cäsar noch im Lande weile, er während seiner Abwesenheit erst recht unsinnige Taten begehen würde.

Dumnorix gab der Aufforderung umzukehren keine Folge, sondern setzte sich mit bewaffneter Faust zur Wehre, indem er seine Leute beschwor, ihm in Treue beizustehen und ein ums andremal rief: „Ich bin ein freier Mann eines freien Volkes!“ Da kreisten ihn die Unsrigen ein und töteten ihn. Die Häduerfähnlein aber rückten vollzählig wieder bei Cäsar ein.

(Ausfahrt des Heeres. Landung in Britannien. Vormarsch Cäsars. Einnahme einer Ringburg. Die Meldung des Q. Atrius.)

8. Das war erledigt. Cäsar übertrug den Schutz des Festlandhafens dem Labienus, zu welchem Zwecke er ihm 3 Legionen und 2000 Reiter beließ. Auch beauftragte er den Legaten für den Getreidenachschub zu sorgen und auf alle Vorgänge in Gallien ein wachsames Auge zu haben und jeweils der Zeit und den Umständen gemäß das Erforderliche zu veranlassen. Dann stach Cäsar mit 5 Legionen und einer gleich starken Reitermacht als

er auf dem Festlande zurückgelassen hatte, gegen Sonnenuntergang in See.

Bei sanftem Südwinde war man abgesegelt. Um Mitternacht trat jedoch völlige Windstille ein, sodaß wir die Fahrtrichtung nicht einhalten konnten und abgetrieben wurden. Bei Tagwerden sah man, daß Britannien backbord liegen geblieben war. Unter Ausnützung der Gegenströmung trachteten wir nun auf den Küstenstrich zuzurück, der nach den leztjährigen Erfahrungen zum Ankerwerfen der günstigste war. Hierbei verdient die Leistung der Mannschaften besondere lobende Anerkennung, die auf ihren schweren Frachtschiffen in rastloser, anstrengender Ruderarbeit auf einer Höhe mit den Kreuzern blieben.

Gegen Mittag landeten sämtliche Einheiten glatt an der britischen Küste. Vom Feinde war nirgends etwas zu sehen.

Wir erfuhren später von Gefangenen, der Gegner sei in großer Stärke angerückt, beim Anblicke unserer riesigen Flotte aber schreckerfüllt vom Strande gewichen und habe sich auf höher gelegenes Gelände zurückgezogen. Mit den vorjährigen und jenen Fahrzeugen, die sich einzelne für eigene Rechnung und Bequemlichkeit angeschafft hatten, waren nämlich mehr als 800 Schiffe auf einmal in Sicht gekommen.

9. Cäsar schiffte die Truppe aus und fand auch einen sehr passenden Platz für das Lager. Als er aus Gefangenenausagen festgestellt, wo der Feind sich gesetzt habe, brach er gegen 3 Uhr früh gegen ihn auf. Zum Schutze der Flotte blieben 10 Kohorten und 300 Reiter unter Q. Atrius zurück. Um die Schiffe sorgte sich Cäsar umso weniger, als sie auf weichem Sande und an offener Küste vor Anker lagen.

Nach einem Nachtmarsche von 12 Meilen sichteten wir die feindlichen Streithaufen. Der Brite rückte mit seinen Reitern und Kampfwagengeschwadern bis zu einem Flußlaufe vor, sperrte uns von überhörender Stellung aus den Weg und eröffnete das Gefecht.

Von unseren Schwadronen geworfen, zog er sich dann in waldiges Gelände zurück und nistete sich in einem durch natürliche Lage und Wehrbauten sehr festen Stützpunkte ein, der jedoch anscheinend schon älter und von früheren heimischen Kämpfen herrührte, denn allenthalben sperrten Baumverhaue jegliche An-

näherungsmöglichkeit. Durch Einzelvorstöße aus dem Forste heraus hinderte uns der Gegner am Eindringen in die Ringwälle. Aber die Soldaten der VII. Legion schütteten einen Sturmwall auf, gingen unter Schilddach an das Bollwerk heran, nahmen die Ringburg und säuberten das Gehölz gründlich vom Feinde. Dabei hatten sie nur ein paar Verwundete. Cäsar verbot jedoch eine weitere Verfolgung, da ihm die Geländeverhältnisse unbekannt waren. Zudem ging der Tag bereits stark zur Neige und die noch zu Gebot stehende Zeit mußte zum Lager schlagen ausgenützt werden.

10. Am nächsten Morgen setzte Cäsar zu früher Stunde Reiterei und Fußvolk in drei Abteilungen zur Verfolgung des fliehenden Gegners an. Die Truppe war bereits ein ziemliches Stück marschiert und erblickte auch schon die ersten feindlichen Nachzügler, als bei Cäsar Reiter des Q. Atrius eintrafen, die meldeten, infolge eines furchtbaren Sturmes seien gestern nacht alle Schiffe leck und an den Strand geworfen worden. Weder Taue noch Anker hätten gehalten, und Matrosen und Steuerleute seien gegen die Gewalt des Orkans machtlos gewesen. Durch das Zusammenstoßen der Fahrzeuge habe man einen bedeutenden Sachschaden erlitten.

11. Auf diese Nachricht hin schickte Cäsar den Schwadronen und Legionen Gegenbefehl und ließ sie halten. Er selber ritt nach der Küste zurück, wo er sich durch eigenen Augenschein von allem überzeugte, was er im großen ganzen bereits aus der Meldung wußte. Mit einem Verluste von 60 Einheiten erschien es jedoch möglich, wenn auch in harter Arbeit, die übrigen Schiffe wieder instandzusetzen. Hierzu wurden sämtliche Zimmerleute aus den Legionen herausgezogen und weitere vom Festlande herüberbefohlen. Gleichzeitig erhielt Labienus den schriftlichen Auftrag, durch die Mannschaften seiner Legionen möglichst viele Fahrzeuge bauen zu lassen.

Obwohl es große Mühe und Schwierigkeit verursachte, erachtete es Cäsar doch für empfehlenswert, die Flotte aufs Trockene zu ziehen und in Verbindung mit dem Schanzlager einzuwallen. Nach 10 Tagen — die Soldaten schafften sogar nachts — war das Werk vollendet. Die Schiffe standen auf dem Lande und das Lager war ungemein verstärkt worden. Als Schutzbesatzung ließ

Cäfar die früheren Sicherungstruppen stehen und kehrte nach seinem Ausgangsorte zurück. Dort hielten uns gegenüber bereits starke britische Streitkräfte, die von allen Seiten anmarschiert waren.

(Cassivellaun, der oberste britische Herzog. Einiges über Land und Leute in Britannien.)

Der höchste Oberbefehl und die Kriegsleitung war in einem allgemeinen Thing dem Cassivellaun übertragen worden, dessen Gebiet die Themse, ein Fluß, der 80 Meilen vom Meere (von der Kanalküste!) abliegt, von den übrigen Küstenstämmen scheidet. Ehedem lagen alle anderen Völkerschaften mit Cassivellaun in dauernder Fehde, aber unter dem Eindrucke unserer Ankunft kürten sie ihn zum obersten Bundesherzog für den ganzen Krieg.

12. Das Innere Britanniens wird von Menschen bewohnt, die sich nach eigener Überlieferung als Urbevölkerung bezeichnen, die Strandgebiete dagegen von Leuten, die auf Kriegs- und Beutefahrten aus Belgien herüberkamen und sich später hierorts als Ackerbauer sesshaft machten. Die Namen dieser Völkerschaften stimmen mit denen ihrer Ursprungstämme fast ganz überein. Die Bevölkerung ist ungemein dicht und die zahlreichen Baulichkeiten sind den gallischen schier gleich. Der Viehbestand ist ein bedeutender. Die Währung besteht aus Goldgeld und nach einer gewissen Einheit abgewogenen Eisenbarren. Das Innere des Landes birgt Zinn. Im Küstengebiete kommen Eisenerze, aber nicht in großen Mengen, vor. Das in Verwendung stehende Kupfer ist Einfuhrware. Mit Ausnahme von Buche und Tanne finden sich alle auch in Gallien heimischen Holzarten vor.

Der Brite hält es für unrecht Hasen, Hühner und Gänse zu essen, doch züchtete man dieses Getier zur Lust und zum Vergnügen. Die Gegend erfreut sich einer milderen Luft als Gallien, auch sind die Fröste nicht so anhaltend.

13. Die Insel bildet fast ein Dreieck, mit der Grundlinie nach Gallien. Im östlichen Winkel liegt Kent, der Landungsort fast aller Schiffe, die aus Gallien kommen. Von hier bis zu dem anderen, südlichen Eck beträgt die Entfernung etwa 500 Meilen. Gegenüber der nach Spanien, als nach Westen, schauenden Küste befindet sich Irland, das schätzungsweise halb so groß ist als Bri-

tannien und von ihm gleich weit abliegt, als dieses von Gallien. Halbwegs dorthin gelangt man zu der Insel Mona. Außerdem sollen noch verschiedene kleinere Inseln vorgelagert sein, auf denen nach einigen Schriftstellern es zur Wintersonnwendzeit 30 Tage lang Nacht ist. Trotz eifriger Nachforschung haben wir darüber nichts erfragen können. Nur daß die Nächte kürzer sind als auf dem Festlande, vermochten wir mittels der Wasseruhr festzustellen.

Die ganze Länge der Insel beträgt hier 700 Meilen. Die dritte, nördliche Seite mißt 800 Meilen und liegt dem Festlande gegenüber. Ihre Spitze blickt in der Hauptsache nach Deutschland. Somit hat die ganze Insel einen ungefähren Umfang von 2000 Meilen.

14. Die Bewohner von Kent sind die Gebildetsten und ein reines Küstenvolk. Sie unterscheiden sich, was Sitten und Gebräuche anbelangt, wenig von den Galliern. Die Binnenbewohner dagegen bauen fast gar kein Getreide an, sondern leben von Milch und Fleisch und tragen Fellkleidung. Die meisten schmieren sich mit Waid ein, der eine blaue Farbe erzeugt und ihnen im Kampfe ein noch scheußlicheres Aussehen verleiht. Mit Ausnahme der Kopfschare, die sie lang tragen, und der Oberlippe scheren sie sich den ganzen Körper kahl. Sehn bis zwölf, meist Brüder oder Väter und Söhne untereinander, haben gemeinsame Frauen. Sämtliche Sprößlinge aus diesen Gemeinschaften werden demjenigen als Kinder zugesprochen, der als erster die Jungfrau heimführte.

(Die Römer erobern Cassivellauns feste Stellung an der Themse. Cassivellaun führt mit den Kampfwageneschwadern den kleinen Krieg erfolgreich weiter.)

15. Die feindlichen Fähnlein und Kampfwagen gerieten auf unserem Vormarsche mit unseren Schwadronen in ein erbittertes Gefecht, doch behielten wir die Oberhand und trieben den Gegner auf die Waldhöhen zurück. Er erlitt ziemliche Verluste, aber auch auf unserer Seite fielen in der Hitze der Verfolgung ein paar Mann.

Nach einiger Zeit — unsere Leute waren mit Ausheben des Lagers beschäftigt und gaben nicht acht — brach der Feind jäh

aus dem Forste hervor und griff unsere Außenwachen an. Es entspann sich ein scharfer Kampf. Cäsar schickte zwei Kohorten, die Nummern „I“ zweier Legionen, zu Hilfe. Allein der Feind brach mit außerordentlicher Kühnheit durch ihre schmalen Zwischenräume hindurch, und da unsere Soldaten infolge der ungewohnten Kampfarmt verwirrt wurden, glückte es ihm, sich unverfehrt wieder zurückzuziehen. In diesem Gefechte fiel der Kriegstribun Q. Laberius Durus. Erst nach Eintreffen mehrerer Kohorten Verstärkung gelang es den Feind zu werfen.

16. Da vor aller Augen und im Angesichte des Lagers das Treffen sich abspielte, konnte man deutlich erkennen, wie wenig unsere Soldaten gegen einen solchen Gegner ausrichten konnten, denn einerseits erlaubte ihnen ihre schwere Feldausrüstung nicht die Weichenden zu verfolgen, andererseits trauten sie sich nicht die geschlossene Ordnung aufzugeben. Auch für die Reiter war es ein gefährlich Ding, denn der Brite lockte sie durch Scheinflucht von den Legionen fort, sprang dann von den Streitwagen ab und ging zum Schwarmgefechte zu Fuß über. Dazu kam, daß der Feind niemals geschlossen, sondern einzeln mit großen Zwischenräumen focht und Unterstützungen bereit hielt, die ihn aufnahmen und durch ausgeruhte Kräfte ablösten.

17. Am anderen Morgen besetzte der Gegner die unserer Stellung in der Ferne vorgelagerten Höhen, zeigte sich nur vereinzelt und forderte unsere Reiterei nicht so dreist heraus als Tags vorher. Zu Mittag jedoch, als Cäsar 3 Legionen und sämtliche Schwadronen unter dem Legaten C. Trebonius zum Futterholen entsendete, stürmte der Feind plötzlich von allen Seiten gegen die Beitreibenden an und wick nicht einmal vor den geschlossenen Abteilungen und Legionen. In mächtigem Gegenstoße wurde er geworfen. Wir setzten die Verfolgung nicht eher ab, als bis nicht die Reiterei, die — im Vertrauen auf die ihr nachfolgenden Legionen — den Gegner kopfüber vor sich hertrieb, eine Unmenge niederhieb und ihm weder Zeit ließ sich zu sammeln, noch von den Streitwagen abzuspringen. Auf diese Schlappe hin verließen sich augenblicklich alle feindlichen Hilfsvölker, die sich bereits geschart hatten, und der Feind ließ sich später nicht ein einzigesmal mehr in größeren geschlossenen Truppenverbänden mit uns in einen Kampf ein.

18. Cäsar durchschaute den feindlichen Kriegsplan. Daher rückte er gegen Cassivellauns Hoheitsgebiet und die Themse vor. Der Fluß kann nur an einer einzigen Stelle, und auch hier nur schwer, vom Fußvolk überquert werden. Bei unserer Ankunft sahen wir jenseits des Stromes starke feindliche Truppenaufstellungen. Das Ufer selbst war mit spitzen Sturmpfählen gespickt und, wie Cäsar von Gefangenen und Überläufern erfuhr, waren solche auch unter Wasser im Flußbette ingerammt. Cäsar warf die Reiterei voraus und befahl den Legionen unverzüglich zu folgen. Obwohl das Wasser unseren Soldaten bis an den Hals ging, drangen sie doch so flink und stürmisch vor, daß der Brite dem Angriffe der Schwadronen und des Fußvolkes nicht standhalten konnte, sondern floh.

19. Cassivellaun gab nun, wie erwähnt, die Hoffnung auf, in offener Feldschlacht zu siegen, entließ den größten Teil seines Heeres und behielt nur 4000 Wagenkämpfer bei sich, mit denen er unseren Marsch beobachtete und in gewisser Entfernung weg begleitete. In durchschnittenem, waldigen Gelände sich verborgen haltend, erkundete er unsere Marschziele und trieb Menschen und Vieh aus dem flachen Lande nach den Waldungen zusammen. Prellten unsere Schwadronen auf ihren Beute- und Verheerungsritten zu weit vor, ließ er seine Kampfwagen auf allen Wegen und Stegen aus dem Forste auf sie los, verwickelte unsere Reiterei in ein höchst gefährliches Gefecht und schreckte sie damit von zu großen Streifzügen ab. Es blieb somit nichts anderes übrig, als den Sähnlein zu unterlagen, die Fühlung mit den Marschsäulen des Fußvolkes zu verlieren und durch die Legionen, soweit es der Marsch und ihre Kraft erlaubten, die Felder verheeren und sengen und brennen zu lassen, um dem Feinde auf diese Weise Abbruch zu tun.

(Die Trinovanten unterwerfen sich. Eroberung der Ringburg Cassivellauns. Er bietet die vier Könige von Kent auf. Abgeschlagener britischer Sturm auf das römische Strandlager. Cassivellaun unterwirft sich.)

20. Inzwischen schickten die Trinovanten Friedensboten an Cäsar mit der Erklärung, sie seien bereit, sich zu unterwerfen

und Gehorsam zu leisten. Sie bildeten den stärksten Stamm der dortigen Gegend, dem auch der junge Mandubracius angehörte, der Cäsar ergeben und zu ihm auf das Festland gekommen war. Seinen Vater, König der Trinovanten, hatte Cassivellaun ermordet und nur durch die Flucht entzog sich Mandubracius dem gleichen Schicksale. Nun bat sein Volk Cäsar, Mandubracius wider Cassivellaun zu schützen und ihn nach der Heimat zu entlassen, auf daß er ihr Oberhaupt werde und die Regierung übernehme. Cäsar trug ihnen auf 40 Geiseln zu stellen und Getreide für die Truppe zu liefern. Den Mandubracius gab er ihnen mit. Alles ward pünktlichst ausgeführt; die Geiseln trafen vollzählig ein, das Getreide wurde angefahren.

21. Wie Cäsar sich also der Trinovanten annahm und sie auch gegen Übergriffe von seiten seiner Soldaten schützte, erschienen alsbald auch Gesandte der Cenimagner, Segontiaer, Ankaliten, Bibroker und Kasser und huldigten Cäsar. Von ihnen erfuhr er, daß sich unweit von da Cassivellauns wald- und sumpfgeschützte Festung befände, in die er eine ziemliche Masse Menschen und Vieh schaffe.

Unwegsame, mit Wall und Graben besetzte Waldstücke, in denen sie bei feindlichen Einfällen Schutz zu suchen pflegen, nennen nämlich die Briten „Festungen“. Cäsar marschierte mit zwei Legionen dorthin ab. Obwohl er auf eine infolge ihrer örtlichen Lage und ihrer Wehrbauten gewaltig starke Ringburg stieß, ging er doch daran sie von zwei Seiten zu berennen. Eine Weile hielt der Feind stand, wich aber dann dem Stöße der Unsrigen und brach auf einer dritten Seite aus der Ringburg aus. Wir erbeuteten darin eine große Menge Vieh. Von dem fliehenden Gegner wurden viele ergriffen und erlegt.

22. Während sich dies hierorts abspielte, hatte Cassivellaun nach Kent geschickt, das, wie erwähnt, am Meere liegt und über dessen Gawe vier Könige herrschen, Cingetorig, Carvill, Taximagul und Segovax, und diesen befohlen alles reisige Volk aufzubieten und das römische Strandlager zu überfallen und zu stürmen.

Als nun diese vor unserm Schanzlager erschienen, fielen wir aus, erledigten eine Anmasse von ihnen, nahmen auch einen vornehmen Führer, Lugotorix, gefangen und rückten wieder ohne eigene Verluste ein.

Auf die Kunde von diesem Gefechte hin und nach so vielen erlittenen Schlappen und angesichts der Verwüstung seines Gebietes sandte Cassivellaun — hauptsächlich jedoch durch den Abfall der andern Stämme bewogen — Unterhändler und bot Cäsar durch die Vermittlung des Atrebatens Commius die Übergabe an. Da Cäsar wegen plötzlich wieder in Gallien aufkeimender Unruhen auf dem Festlande zu überwintern vorhatte und er die Sommerzeit, die sich rasch ihrem Ende zuneigte, nicht ungenützt verstreichen lassen wollte, forderte er Geiseln und setzte fest, welchen Tribut Britannien alljährlich dem römischen Volke zu leisten habe. Auch unterwarf er Cassivellaun aufs strengste, dem Mandubracius oder den Trinovanten etwas anzutun¹.

(Rückmarsch des Heeres und Heimfahrt).

23. Nach Entgegennahme der Geiseln trat Cäsar den Rückmarsch zur Küste an, wo er alle Schiffe wieder seetüchtig instandgesetzt vorfand. Man ließ sie zu Wasser und Cäsar gab Befehl das Heer in zwei Staffeln überzusetzen und zwar wegen der großen Zahl der Gefangenen und weil ja verschiedene Fahrzeuge durch den Sturm in Verlust geraten waren. Trotz der Größe der Flotte und der häufigen Hin- und Herfahrten verloren wir weder diesmal noch das Jahr vorher irgend ein Schiff mit Truppen an Bord. Von den Fahrzeugen der ersten Staffel jedoch, die nach Ausschiffung ihrer Fracht vom Festlande leer zurückfuhren, ferner von 60 Einheiten, deren Bau Labienus nachträglich veranlaßt hatte, erreichten nur wenige ihren Bestimmungsort. Die meisten wurden verschlagen. Nachdem Cäsar eine Zeitlang vergeblich auf sie gewartet hatte, entschloß er sich die Truppe gedrängter einzuschiffen, weil die Tag- und Nachtgleiche näher rückte und er nicht durch den Eintritt der schlechten Jahreszeit von der Rückfahrt abgeschnitten werden wollte. Bei ganz ruhiger See löste man gegen 2 Uhr nachts die Anker und erreichte beim ersten Frühlichte das Festland, wo sämtliche Schiffe wohlbehalten im Hafen einliefen.

¹ Cassivellaun wird sich um den Befehl nicht viel gekümmert haben. Die Briten haben auch niemals den Tribut entrichtet und lebten auch späterhin gerade so unabhängig wie vor Cäsars Ankunft.

2. Die Winterquartiere der Legionen.

24. Nachdem die Fahrzeuge ans Land gezogen waren, hielt Cäsar in Samarobriua einen gallischen Kreistag ab. Die Getreideernte war dies Jahr in Gallien wegen Dürre äußerst schlecht ausgefallen. Cäsar konnte daher das Heer nicht in der gleichen Weise wie die Jahre vorher Winterquartiere beziehen lassen, sah sich vielmehr gezwungen die Legionen auf mehrere Gaue zu verteilen. Eine von ihnen unterstellte er dem Legaten C. Sabinus, der sie zu den Morinern zu führen hatte; eine andere kam unter Q. Cicero zu den Nerviern, eine dritte unter dem Quästor L. Roscius in die esuwische Mark. Drei verlegte er in das Bellowakische und übertrug deren Oberbefehl dem Quästor M. Crassus und den Legaten L. Munatius Plancus und C. Trebonius, 5 Kohorten endlich und die Legion, die er kürzlich jenseits des Po ausgehoben hatte, entsandte Cäsar in das Land der Eburonen, deren Hauptmasse zwischen Maas und Rhein wohnt und die unter der Königsherrschaft des Ambiorix und Katuwohls stehen. Zu Befehlshabern dieser Gruppe ernannte er die Legaten Q. Titurius Sabinus und L. Aurunculeius Cotta.

Bei dieser Verteilung der Legionen hoffte Cäsar einer Getreidenot am leichtesten vorbeugen zu können. Dennoch lagen sämtliche Legionen mit Ausnahme der Legion, die er mit L. Roscius in ein völlig befriedetes und ruhiges Gebiet verlegt hatte, in keinem weiteren Umkreise als 100 Meilen.

Cäsar beschloß in Gallien zu bleiben, bis er die Meldung habe, daß alle Legionen in ihre Winterquartiere eingerückt und diese befestigt seien.

(Vorfälle im Carnutischen.)

25. Im Carnutenreiche hatte Cäsar einen Edeling aus erlauchtem Geschlechte namens Tasget, dessen Vorfahren einst die Krone trugen, in die Würden seiner Ahnen wieder eingesetzt, und zwar in Anerkennung seiner tapferen und wohlgesinnten Haltung Cäsar gegenüber und seiner in sämtlichen Feldzügen geleisteten außerordentlichen Dienste. Drei Jahre schon herrschte Tasget, da ermordeten ihn, offenkundig auf Anstiften einer Menge seiner Stammesmitglieder, seine Widersacher. Cäsar wurde hiervon in Kenntnis gesetzt. Bei der großen Zahl der Mitschuldigen

besorgte Cäsar das geringe Volk könnte durch diese zum Abfalle verleitet werden. Daher befahl er dem L. Plancus unverzüglich mit seiner Legion aus dem Belgischen abzurücken und bei den Carnuten Winterquartier zu beziehen. Als er dann festgestellt hatte, wessen Werk die Ermordung Tasgets gewesen sei, ließ er die Betreffenden verhaften und sich einliefern.



Bronzemünzen des Tasgetios.

Münzkabinett Paris.

1. Hauptseite: ELKESOOYIZ Kopf des Apollo.
Rückseite: TASSGITIOS Springender Pegasus.
2. Hauptseite: TASGET Kopf.
Rückseite: Wolf, dahinter ein Baum.

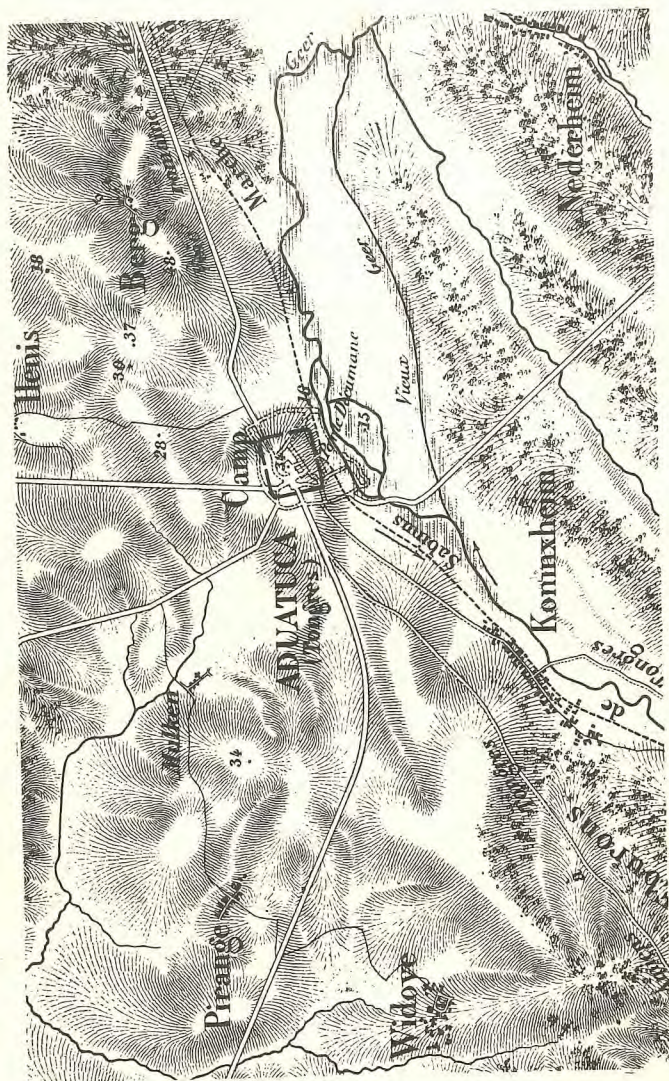
Zu V. Buch 25., 29. Kap.

Inzwischen erhielt Cäsar von sämtlichen Legaten und den Quästoren, die er mit Führung von Legionen betraut hatte, die Vollzugsmeldung über deren Eintreffen und Befestigung der Winterlager.

3. Der Eburonenkrieg.

(Die deutschen Volkskönige Ambiorix und Katuwohl greifen zum Schwerte. Ambiorix lockt den Legaten Titurius aus seinem festen Ruhelager heraus und vernichtet dessen Heeresgruppe, 15 Kohorten.)

26. Dierzehn Tage nach Beziehen der Winterquartiere flammte plötzlich von seiten Ambiorix' und Katuwohls die Fackel des Aufstandes und der Empörung auf. Beide waren zwar den an ihren Reichsgrenzen liegenden Legaten Sabinus und Cotta zu Diensten gewesen und hatten auch Getreide in die Ruhelager geliefert, allein aufgehetzt durch Geheimboten des Treverers Indutiomar boten sie ihre Mannen auf, überfielen Leute von uns, die im Holze arbeiteten und rückten plötzlich mit starker



Atuatua (Aduatuca) = Tongres: Plan.

Nach Napoleon, Histoire de Jules César, Atlas, 1866, Paris, Pl. 18.

Zum V. Buch 26. Kap., VI. Buch 32., 33. Kap.

reifiger Macht zum Sturme auf unser Lager an. Die Truppe trat rasch unter die Waffe und besetzte den Wall, während die spanische Schwadron aus einem Tore ausfiel und im Kampfe mit der feindlichen Reiterei die Oberhand gewann, sodaß der Gegner die Sache aufgab und seine Sturmtruppen zurücknahm. Dabei schrie er uns aus vollem Halse — wie er dies zu tun pflegte — zu, einige der Unsrigen möchten zu einer Unterredung herauskommen, er habe über eine gemeinsame Angelegenheit etwas zu sagen und hoffe, daß auf diese Weise die Gegensätze gemildert werden könnten!

27. Wir schickten auf das hin den römischen Ritter C. Arpineus, einen Gastfreund des Q. Titurius Sabinus, sowie einen gewissen Q. Junius, einen Spanier, der schon wiederholt im Auftrage Cäsars Ambiorix besucht hatte, zu einer Besprechung. Als sie beim Feinde eintrafen, sprach Ambiorix also zu ihnen: „Wohl bin ich Cäsar für zahlreiche Wohlthaten, die er mir erwiesen hat, größten Dank schuldig, denn er hat mich des Tributes ledig gemacht, den ich meinen Nachbarn, den Atuatukern, leisten mußte und mir meinen Sohn und den Sohn meines Bruders zurückgeschickt, die bei den Atuatukern unter den ihnen gestellten Geiseln in Fron und Ketten schmachteten, allein mit meiner Herrschergewalt verhält es sich so, daß das Volk über mich keine geringere Befehlsgewalt besitzt als ich über das Volk. Nicht auf eigenen Ratschluß hin und mit meinem Einverständnisse, sondern von meinem Volke gezwungen veranlaßte ich was geschah, den Sturm auf euer Lager. Einen weiteren Grund für mein Volk zum Schwerte zu greifen bildet der Umstand, daß es sich der jähren Aufstandsbewegung der Gallier gegenüber nicht ablehnend verhalten konnte. Das mag euch leicht meine geringe Machtstellung beweisen. Denn ich bin nicht so weltunerfahren, daß ich mir einbilde lediglich mit meinem Heerbanne das römische Volk überwinden zu können, sondern das gesamte Gallien faßte den einmütigen Entschluß den heutigen Tag festzusetzen, an welchem sämtliche Winterlager Cäsars zugleich gestürmt werden sollen, damit keine Legion der andern Hilfe bringen könne. Und da offensichtlich der Plan besteht sich die allgemeine Freiheit wieder zu erringen, vermochte nicht leicht der Gallier dem Gallier „nein“ zu sagen! Da ich nun ihnen gegenüber meine Pflicht getan habe,

gedenke ich jetzt auch der Wohltaten Cäsars. Daher ermahne und beschwöre ich meinen Gastfreund Titurius an seine und seiner Krieger Rettung zu denken. Ein ungeheures Aufgebot deutscher Söldner hat den Rhein überschritten und wird in zwei Tagen zur Stelle sein. Ihr habt euch jetzt schlüssig zu werden ob ihr, ehe die umliegenden Völkerschaften Wind davon bekommen, nicht besser daran tåtet eure Soldaten aus dem Winterlager herauszuziehen und entweder zu Cicero oder zu Labienus stoßen zu lassen. Der eine ist etwa 50 Meilen von euch entfernt, der andere ein wenig weiter. Indem ich euch diesen Rat erteile (bzw. indem ich dies tue) diene ich meinem Staate, weil ich ihn von der Last der Einquartierung befreie und erweise mich auch Cäsar für seine Wohltaten dankbar!"

Nachdem Ambiorix dies vorgebracht hatte, verabschiedete er sich.

28. Arpineius und Junius meldeten das Gehörte den Legaten. Obwohl nur ein Bericht von Feindseite vorlag, glaubten diese dennoch, bestürzt durch die unerwartete Lage, die Gelegenheit nicht auf die leichte Schulter nehmen zu dürfen. Am meisten beunruhigte sie der Umstand, daß es schier undenkbar war, daß ein so kleines und windiges Völklein wie die Eburonen es gewagt haben sollte, auf eigene Kappe das römische Volk mit Krieg zu überziehen. Daher unterbreiteten die Legaten den Fall einem Kriegsrat, in welchem die Meinungen scharf aufeinanderplakten. L. Aurunculeius Cotta, mit ihm die meisten Kriegstribunen und rangältesten Centurionen waren gegen jeden voreiligen Entschluß und gegen das Verlassen des Lagers ohne (ausdrücklichen) Befehl Cäsars. Sie erklärten: „Wir können in unserem festen Winterquartier einer beliebig starken deutschen Übermacht Trotz bieten. Dessen ist der erste feindliche Sturm, den wir unter den blutigsten Verlusten für den Gegner tatkräftigst abschlugen, ein Beweis. Verpflegungsforgen drücken uns nicht. Inzwischen wird aus den nächsten Winterlagern oder von Cäsar Entsatz anrücken. Gibt es überhaupt etwas Leichtfertigeres und Schmälicheres, als sich beim Fassen der schwerwiegendsten Entschlüsse nach dem Rate des Feindes zu richten?“

29. Titurius ereiferte sich in lauter Weise dagegen. „Zum Handeln ist es zu spät, wenn sich erst durch Vereinigung mit

den Deutschen größere Feindeshaufen zusammengefunden haben oder inzwischen einem der Nachbarlager ein Unglück zustieß! Cäsar ist sicherlich schon nach Italien abgereist, denn sonst hätten die Carnuten niemals den Entschluß fassen können, Tasget zu ermorden, auch wären die Eburonen nicht mit solcher Mißachtung für uns vor unser Quartier gerückt, wäre er noch da. Ich richte mich nicht nach dem Rate des Feindes, sondern nach den nackten Tatsachen. Wir stehen hart am Rhein. Der Tod Ariovists und unsere errungenen Siege erfüllen die Deutschen mit großem Schmerze. Gallien steht im Aufruhr ob der vielen erlittenen schweren Schicksalsschläge, der Unterwerfung unter Roms Herrschaft und des Erlöschens seines alten Waffenruhmes. Vermag schließlich jemand sich einzubilden, Ambiorix habe außer im Vertrauen auf ganz bestimmte Voraussetzungen sich zu einem derartigen Schritte herbeigelassen?! Das, wofür ich stimme, bietet uns nach jeder Richtung hin völlige Sicherheit. Tritt nichts Ärgeres ein, sind wir in der Lage, uns ohne Gefahr mit der nächsten Legion zu vereinigen. Sand aber ein Zusammenschluß ganz Galliens mit den Deutschen statt, hängt unsere Rettung nur mehr von rascher Tat ab. Was wäre nun das Ende, würde man dem Rate jener, die anderer Meinung sind, oder Cottas folgen? Wir hätten zwar keine augenblickliche Gefahr, gewiß jedoch bei langwieriger Belagerung Hungersnot zu gewärtigen.“

30. Nach langen Für- und Widerreden und da Cotta und die rangältesten Centurionen hartnäckig widersprachen, schrie Sabinus so laut, daß ein Großteil der Soldaten es vernahm: „Behaltet also recht, wenn ihr durchaus nicht anders wollt! Doch nicht ich bin es unter euch, den die Todesangst so ins Bockshorn jagt. Die Soldaten mögen es wissen: von dir, Cotta, wird die Truppe Rechenschaft fordern, trifft uns Mißwende. Denn wenn du nicht dagegen wärst, könnte sie schon übermorgen das nächste Standlager erreichen und Schulter an Schulter mit ihren Kameraden das Kriegsglück versuchen, statt abgeschnitten und weit weg von den anderen dem Schwerte oder dem Hunger zum Opfer zu fallen!“

31. Die ganze Versammlung fuhr empor. Man ergriff die Hände der Legaten und beschwor beide, nicht durch Hader und Starrköpfigkeit die Gefahr auf die Spitze zu treiben. Sofern

man einig sei und zusammenhalte, sei die Lage nicht so schwierig, ob man nun dableibe oder abziehe, Meinungszwist könne aber niemals zu gutem Ende führen.

Bis tief in die Nacht hinein dauerte das Wortgefecht. Endlich gab Cotta nach. Sabinus behielt Recht und der Befehl wurde ausgegeben bei Tagesgrauen abzumarschieren.

Während des Restes der Nacht schloß niemand mehr ein Auge. Die Mannschaften kramten in ihrem Gepäck herum, was sie mitnehmen und was sie von ihrer Winterausrüstung da lassen sollten. Alles mögliche wurde ausgetüftelt, warum ein Bleiben nur mit großer Gefahr verbunden sei und wie diese noch durch die Ermüdung der Truppe und viele Nachtwachen erhöht werden würde.

So ward denn beim ersten Frühschimmer ausgerückt, als habe hiezu nicht der Feind, sondern der liebste Freund geraten und noch dazu mit großem Gepäcktrasse und in lang auseinandergezogener Marschsäule.

32. Als der nächtliche Lärm und das Wachsein der Soldaten dem Feinde den beabsichtigten Abmarsch verriet, legte sich der Gegner etwa 2 Meilen von da im Walde an einem geeigneten und versteckten Platze in einen doppelten Hinterhalt und erwartete hier den anrückenden Römer. Und als dessen Marschsäule zur größeren Hälfte in eine tiefe Schlucht niederstieg, tauchte er plötzlich auf beiden Seiten der Schlucht auf, drückte auf unsere Nachhut, verwehrte der Vorhut den Anstieg und eröffnete auf für uns ungünstigstem Gelände den Kampf.

33. Da endlich packte Schrecken den Titurius über seinen Mangel an Voraussicht. Er sprengte auf und ab und ließ die Kohorten antreten, aber auch das so unentschlossen, daß man ihm seine völlige Mutlosigkeit ansah, wie dies eben meist bei Leuten der Fall ist, die im Augenblicke des Handelns einen festen Entschluß fassen sollen. Cotta hingegen, der wohl geahnt hatte, daß derartiges auf dem Marsche eintreten könnte und ihn deshalb niemals anbefohlen haben würde, stellte in der allgemeinen Bestürzung voll seinen Mann und tat sowohl als oberster Führer als auch im Kampfe gleich dem gewöhnlichen Soldaten seine Pflicht und Schuldigkeit.

Da wegen der Länge der Marschgliederung beide nicht überall selbst sein, noch beurteilen konnten, was da oder dort nottat,

ließen sie den Befehl durchlaufen, alles Gepäck abzulegen und Kreis zu bilden. Obwohl diese Maßnahme unter obwaltenden Umständen nicht getadelt werden kann, wirkte sie dennoch ungünstig, denn sie drückte auf die Stimmung der Truppe und hob die Kampffreudigkeit beim Feinde, da sie sichtlich äußerster Bedrängnis und einer verzweifelten Lage entsprang. Dazu kam noch — was unausbleiblich war — daß die Leute allgemein aus Reih und Glied traten, um vom Gepäck zu nehmen und an sich zu reißen, woran das Herz jedes einzelnen am meisten hing, wobei alles jammerte und die Luft mit Geschrei erfüllte.

34. Die Barbaren jedoch verließ nicht kluge Besonnenheit. Ihre Führer befahlen im ganzen Heerbanne anzufagen, daß niemand seinen Platz verlassen dürfe. Die gesamte Beute und was immer der Römer im Stiche lasse, gehöre den Kriegern, derzeit aber käme es einzig und allein darauf an, zu siegen.

Die Deutschen waren uns an Tapferkeit und Schneid ebenbürtig.

Obwohl unsere Soldaten an ihrem Führer und am Glücke verzweifelten, bauten sie doch auf ihr gutes Schwert, und so oft eine Kohorte vorstieß, fielen dort eine Unmenge Gegner.

Als Ambiorix dies wahrnahm, ließ er den Befehl durchlaufen den Fernkampf mit dem Wurfspeer zu führen, nicht zu dicht heranzugehen und dem Nahkampfe auszuweichen. Bei der leichten Ausrüstung der Mannen und ihrer in täglicher Übung erlangten Behendigkeit konnten sie dies gefahrlos tun. Erst den in ihre Ausgangsstellung zurückgehenden Kohorten sei kräftig nachzustößen.

35. Die Deutschen kamen diesem Befehle auf das gewissenhafteste nach. Sobald eine Kohorte aus dem Kreis zum Angriffe vorrückte, zogen sie sich blüßschnell zurück. Es war hierbei unvermeidlich, daß die diesbezügliche Stelle deckungslos blieb und man in der offenen Flanke den Speerwürfen ausgesetzt wurde. In dem Augenblicke nun, wo unsere Abteilungen in ihre Ausgangsstellungen zurückgingen, wurden sie sowohl von den zunächst haltenden Feindshäufen, als von jenen, die unserem Stoße ausgewichen waren, umbrandet. Beschränkten sich jedoch die Unsrigen darauf, die Grundstellung zu halten, fehlte ihnen der Raum zur Auswertung ihrer soldatischen Einzelstärke, und

zusammengedrängt waren sie außerstande, dem Speerhagel einer solchen Übermacht auszuweichen.

Obwohl heimgesucht von so vielen Plagen und trotz starker Verluste hielten sie stand und ließen sich nichts zuschulden kommen, was ihrer Waffenehre unwürdig gewesen wäre. Schon socht man seit Morgengrauen. Jetzt war es 2 Uhr nachmittags und der Tag neigte sich zu Ende. Da erhielt C. Baventius, im vorigen Jahre Centurio der 1. Kohorte, ein tapferer Mann, der hohes Ansehen genoß, einen Speer quer durch beide Oberschenkel. Q. Lucanius derselben Centurie fiel, als er seinen Sohn aus einem Feindshaufen herauszieh, und der Legat L. Cotta wurde durch eine Schleuder mitten im Gesichte verwundet, wie er gerade die Kohorten und die Centurien anfeuerte.

36. Unter dem Eindrucke all dessen schickte Q. Titurius seinen Dolmetsch Gn. Pompejus zu Ambiorix hinüber, den er von weitem erblickte, wie dieser seine Mannen anfeuerte, und bat um Gnade für sich und seine Soldaten. Ambiorix wurde gerufen und erwiderte: „Wenn Titurius mich sprechen will, steht es ihm frei. Es soll ihm kein Haar gekrümmt werden; dafür verpfände ich ihm mein Wort. Auch hoffe ich bei meinen Mannen durchsetzen zu können, was seinen Soldaten zum Heile gereichen mag.“ Titurius besprach sich hierauf mit dem verwundeten Cotta, ob es nicht gut wäre, die Walstatt zu verlassen und gemeinsam mit Ambiorix zu verhandeln. Er hoffe bestimmt von Ambiorix Gnade für sie und die Mannschaften zu erlangen. Cotta lehnte es jedoch ab, sich zu einem waffentragenden Feinde zu begeben und beharrte auf seinem Standpunkte,

37. Sabinus befahl nun den Kriegstribunen, die gerade in seiner Nähe waren, und den rangältesten Centurionen, ihm zu folgen. Als er sich Ambiorix näherte, wurde er vom Feinde aufgefordert, die Waffen abzulegen. Er kam dem Befehle nach und gebot seinen Begleitern, dasselbe zu tun. Während nun Sabinus mit Ambiorix über die Übergabsbedingungen verhandelte und Ambiorix die Besprechung absichtlich in die Länge zog, wurde der Legat allmählich umringt und dann niedergemacht. Der Feind erhob nun das übliche Siegesgeschrei, griff unter gelendem Geheule die Unrigen von neuem an und durchbrach ihre Reihen. L. Cotta fiel kämpfend, wo er stand, und mit ihm der

Großteil der Soldaten. Die Überlebenden zogen sich nach dem heute morgen verlassenen Lager zurück. Der Adlerträger L. Petrosidius, der sich gegen eine erdrückende Übermacht seiner Haut wehrte, warf den Adler noch gerade über den Wall und fand dann dicht beim Graben heldenmütig kämpfend den Tod. Bis zum Abend ward das Lager mit Mühe gehalten. In der Nacht entleibten sich sämtliche Verteidiger in heller Verzweiflung.

Nur ein paar Leute entrannten dem Gemetzel und fanden, auf gut Glück die Wälder durchirrend, ihren Weg nach dem Winterquartiere des Labienus und meldeten das Vorgefallene.

(Die Deutschen rücken vor Ciceros Lager.)

38. Siegestolz machte sich Ambiorix sofort an der Spitze seiner Reiterei zu seinen Nachbarn, den Atuaturkern, auf. Er unterbrach weder bei Tage noch während der Nacht seinen Ritt, und hatte seinem Fußvolke befohlen, nachzurücken. Er verkündete den Atuaturkern die frohe Bäre und wiegelte sie auf. Tags darauf traf er bei den Nerviern ein, die er gleichfalls aufstachelte. „Laßt euch die Gelegenheit, eure alte Freiheit wiederzuerlangen, nicht entchlüpfen!“ (rief er.) „Zwei Legaten haben wir erlegt! Ein Großteil des Römerheeres ist aufgerieben. Nun kostet es keinerlei Mühe auch die Legion, die Cicero bei sich im Winterlager hat, in rascher Tat zu erdrücken und niederzumachen. Ich schwöre euch Waffenhilfe. Nehmt Rache am Römer für alles erlittene Unrecht!“ also brüstete er sich, und leicht gewann er die Nervier mit solcher Rede.

39. Augenblicklich schickten sie an die Ceutronen, Grudier, Levaker, Pleumoxier und Geidumner, die alle unter ihrer Befehlsgewalt standen, Weisung, an Mannen was möglich sei aufzubieten, und erschienen plötzlich vor Ciceros Lager, noch ehe dieser vom Tode des Titurius eine Kenntnis hatte. Einige unserer Leute, die sich gerade beim Holzfällen und Wegmachen im Holze aufhielten, wurden von der jäh auftauchenden Feindsreiterei aufgehoben. Das war unvermeidlich! Hierauf setzten die Eburonen, Nervier und Atuaturker mit großer reißiger Macht und allen ihren Bundesgenossen und Vasallen zum Sturme an. Die Legion eilte rasch zu den Waffen und bezog ihre Wallstellung.

Cäsar, Der Gallische Krieg.

11

Nur knapp vermochte man sich diesen Tag zu halten. Denn der Feind setzte alle Hoffnung auf einen raschen Erfolg und war überzeugt, daß er nach diesem einen, glücklich geführten Schlage für alle Zukunft Sieger bleiben würde.

40. Cicero fertigte augenblicklich schriftliche Meldungen an Cäsar ab, und versprach deren Überbringern für deren glückliche Beförderung große Belohnung. Da aber der Feind Weg und Steg besetzt hatte, wurden die Meldebegänger abgefangen. Während der Nacht errichtete man aus dem für Befestigungszwecke angefahrenen Holze mit unglaublicher Schnelligkeit 120 Türme und verstärkte, wo es nottat, die Schanzen.

In der anderen Frühe wiederholte der Gegner mit noch stärkerem Aufgebote den Sturm und es gelang ihm, den Graben einzuebnen. Wir wehrten uns gleich erfolgreich wie gestern. Dasselbe geschah die folgenden Tage. Weder Kranken noch Wunden ward Muße gegönnt. Was für den nächsten Tag an Verteidigungsmitteln nötig war, bereitete man nachts vor; schwere Standarmbrustpfeile und spitz zugekohlte Sturmpfähle wurden in Menge angefertigt, die Türme erhielten Verschalungen und die Wälle Sinnen und Brustwehren aus Flechtwerk.

Obwohl Cicero von äußerst schwächlicher Gesundheit war, gönnte er sich nicht einmal nachts Ruhe, sodaß er schließlich auf stürmisches Drängen der Mannschaft hin dazu gezwungen werden mußte.

(Ergebnislose Verhandlungen.)

41. Da suchten die nervischen Anführer und Fürsten, die infolge ihres freundschaftlichen Verhältnisses zu Cicero ein gewisses Anrecht gehört zu werden besaßen, um eine Unterredung nach. Als ihnen hiezu Gelgenheit geboten wurde, brachten sie das nämliche vor, was Ambiorix gelegentlich seiner Unterhandlungen mit Titurius diesem angab: Ganz Gallien stehe in Waffen, die Deutschen hätten den Rhein überschritten, Cäsars Ruhelager und alle übrigen würden berannt. Sie fügten die Kunde von Sabinus' Tode bei und wiesen auf Ambiorix hin, der die Wahrheit ihrer Worte erhärten könnte. „Ihr würdet euch selbst betrügen“ (meinten sie), wenn ihr von jenen Hilfe erwartet, die am eigenen Schicksale verzweifeln. Doch sind wir dir, Cicero,

und dem Römervolke so wohlgesinnt, daß wir uns gegen nichts auflehnen als gegen die Winterquartiere. Wir wollen unter keinen Umständen diese zur Gewohnheit werden lassen. Wir gewähren euch freien Abzug und mögt ihr ungekränkt marschieren wohin ihr wollt.“

Cicero erwiderte nur ganz kurz: „Das römische Volk ist nicht gewöhnt, sich von einem Feinde in Waffen Vorschriften machen zu lassen. Seid ihr geneigt, die Feindseligkeiten einzustellen, könnt ihr über mich verfügen und eine Abordnung an Cäsar schicken, der, wie ich annehme, in seiner bekannten Gerechtigkeitsliebe eurer Bitte willfahren dürfte.“

(Berennung des Römerlagers. Die Legion schlägt in heldenhafter Verteidigung den Sturm ab.)

42. In ihrer Erwartung getäuscht, schlossen die Nervier unser Winterquartier mit einem 9 Fuß hohen Walle und einem 15 Fuß tiefen Graben ein. Dieses Verfahren hatten sie während der letzten Jahre uns abgelernt und wurden darin von Heeresgefangenen unterwiesen. Da aber der Feind über keinerlei hiefür dienliches eisernes Schanzzeug verfügte, sah man ihn mit den Schwertern den Rasen ausstechen und die Erde mit den Händen und Umhängen ausheben. Daraus mag man aber seine Menschenmasse erkennen, denn in weniger als 3 Stunden wurde die Gegenumwallung in einem Umfange von 15 Meilen fertiggestellt. Die folgenden Tage begannen die Nervier — wieder unter Anleitung von Gefangenen — unserem Walle entsprechend hohe Türme zu zimmern und Pultdächer und Mauerfischeln anzufertigen und vorzubereiten.

43. Als sich am 7. Tage der Belagerung ein gewaltiges Unwetter erhob, belegte der Feind unsere nach gallischer Sitte strohgedeckten Lagerhütten mit glühenden Schleuderkugeln aus geknetetem Tone und Brandspeeren. Die Hütten fingen sofort Feuer, das sich bei dem heftigen Winde rasch über das ganze Lager ausbreitete. Als sei der Sieg bereits erfochten und ihnen sicher, trieben nun die Feinde unter Riesengeschrei Türme und Pultdächer vor und schickten sich an, den Wall mittels Sturmleitern zu ersteigen. Aber die Tapferkeit und Geistesgegenwart

unserer Soldaten war eine so hervorragende, daß trotz der sie umlodernden Glut und obwohl sie ihr ganzes Gepäck und all ihr Hab und Gut verbrennen sahen und von einem Geschosregen überschüttet wurden, niemand, um auszureißen, den Wall verließ und kaum der eine oder andere einmal sich umschaute, sondern alle auf das mannhafteste und schneidigste fochten.

Dieser Tag war wohl für die Unsrigen weitaus der schwerste, immerhin endete er damit, daß gerade an ihm der Feind die größten Verluste an Verwundeten und Toten erlitt, denn er hatte sich derart unter dem Walle festgekeilt, daß seine vordersten Reihen wegen der rückwärtigeren keinen Schritt zurückkonnten. Als die Feuersbrunst etwas nachließ und der Feind einen Turm herangebracht und mit dem Walle verbunden hatte, traten die Centurionen der 3. Kohorte von ihrem Gefechtsplatz zurück, ließen auch die Mannschaften wegtreten, und luden den Gegner durch Winke und Zurufe ein, „gefälligst einzutreten“. Kein feindlicher Krieger traute sich jedoch vor. Da trieben wir den Gegner unter einem allgemeinen Steinhagel zurück und steckten den Turm in Brand.

(Die tapferen Centurionen T. Pulio und L. Vorenus.)

44. Bei dieser Legion dienten zwei Centurionen, sehr tapfere Männer, die zu der Beförderung in die erste Rangklasse heranstanden, T. Pulio und L. Vorenus. Sie stritten immer mit einander, wer von ihnen wohl zuerst befördert werden würde und lagen überhaupt schon die ganzen Jahre her diesbezüglich mit einander im heftigsten Wettstreit.

Als vor den Schanzen gerade am heißesten gekämpft wurde, rief der eine von ihnen, T. Pulio: „Warum so zaghaft, Vorenus? Auf was wartest du, deine Tapferkeit zu beweisen? Der heutige Tag soll unseren Wettstreit entscheiden!“ sprach's und trat aus der Umwallung heraus und rannte gegen den Feind an, wo dieser am dichtesten stand. Aber auch Vorenus blieb, die öffentliche Meinung scheuend, nicht in der Deckung, sondern folgte nach. Pulio lief ein Stück vor, schleuderte sein Pilum in den Gegner und durchbohrte einen vorlaufenden Mann. Sofort deckten die Feinde den tödlich Getroffenen mit ihren Schilden und schossen

insgesamt ihre Gere auf Pulio, ihm gleichzeitig den Rückweg abschneidend. Ein Spieß fährt ihm durch den Schild, bleibt im Behenke stecken und verrückt ihm die Wehrscheide, und wie Pulio vom Leder ziehen will, findet sich seine Schwertsfaust nicht zurecht und der Gegner umzingelt den Behinderten. Da naht sein Nebenbuhler als Retter in der Not. Die ganze Feindshorde läßt nun von Pulio ab und wendet sich seinem Kameraden zu. Vorenus verteidigt sich im Nahkampfe mit der blanken Waffe, erlegt einen Feind und treibt die übrigen zurück. Als er aber hitzig nachhaut, stürzt er in ein Loch und kommt zu Fall. Vom Gegner umringt, wird er von Pulio befreit. Und nachdem beide noch mehrere Feinde außer Gefecht gesetzt, ziehen sie sich ruhmvollst und heiler Haut wieder in die Stellung zurück.

So trieb die Laune des Zufalles in ihrem erbitterten Wettstreite mit ihnen ihr Spiel, daß ein Nebenbuhler dem anderen Hilfe bringen mußte und man nicht entscheiden konnte, wem von ihnen der Preis der Tapferkeit gebühre.

(Cicero gelingt es durch einen Kelten Cäsar zu verständigen.)

45. Je härter und drohender sich die Belagerung von Tag zu Tag gestaltete, namentlich auch, weil wir sehr große Abgänge an Verwundeten hatten und die Zahl der Verteidiger immer ärger zusammenschmolz, desto häufiger gingen an Cäsar Boten mit schriftlichen Berichten ab, die jedoch ausnahmslos vom Feinde abgefangen und vor den Augen unserer Soldaten zu Tode gemartert wurden.

Bei uns im Lager weilte nur ein einziger Nervier namens Vertico, aus ehrengedachtetem Geschlechte, der gleich im Anfange der Belagerung zu Cicero übergegangen war und sich treu bewährt hatte. Dieser beredete einen Sklaven, dem er dafür die Freiheit und guten Lohn versprach, Cäsar eine schriftliche Meldung zu überbringen. Der Mann befestigte die Meldung an seinen Wurfspeer und brachte sie glücklich durch, denn als Gallier kam er unbeanstundet durch seine Landsleute. Nun erst erfuhr Cäsar von der Gefahr, in der Cicero mit seiner Legion schwebte.

(Cäsar kommt Cicero zu Hilfe.)

46. Gegen 5 Uhr nachmittag erhielt Cäsar die Meldung. Sofort sandte er dem Quästor M. Crassus, der etwa 25 Meilen von da ab bei den Bellowakern im Winterquartiere lag, Befehl, die Legion um Mitternacht antreten zu lassen und zu ihm zu stoßen. Crassus marschierte gleich nach Erhalt des Befehles ab. Einen anderen Meldereiter fertigte Cäsar an den Legaten C. Fabius ab; dieser sollte sein Legion ins Atrebatische führen, durch welchen Gau Cäsar durchmarschieren zu müssen wußte. Außerdem teilte Cäsar dem Labienus mit, er möge ihm, falls es die allgemeine Lage gestatte, bis an die Nerviergrenze entgegenrücken.

Da der Rest des Heeres zu weit entfernt lag, glaubte Cäsar auf dessen Zusammenziehung verzichten zu sollen und befahl lediglich 400 Reiter aus den nächsten Ruhelagern zu sich.

47. Gegen 9 Uhr vormittags meldete des Crassus Reiter Spitze Cäsar den Anmarsch des Quästors. Cäsar rückte an diesem Tage noch 20 Meilen vor. Er übertrug hierauf dem Crassus den Befehl in Samarobriua und teilte ihm eine Legion zu, weil dort das Heeresgerät, die Geißeln der einzelnen Stämme, sämtliche Dienstschriften und alles für den Winterbedarf angefahrne Getreide von Cäsar zurückgelassen ward.

Unterwegs traf dann Cäsar Fabius mit seiner Legion, der befehlsgemäß sich nirgends lange Rast gegönnt hatte.

Inzwischen war auch dem Labienus die Nachricht vom Tode des Sabinus und der Niedermezelung der Kohorten zugegangen. Da sich sämtliche Kriegshaufen der Treverer nun gegen ihn gewandt, besorgte Labienus einem Angriffe des vereinten Feindes, der sich, wie Labienus wußte, ob seines Sieges sehr fühlte, nicht erfolgreich begegnen zu können, falls er fluchtartig aus dem Winterquartiere abziehe. Daher schrieb er Cäsar, daß ein Abmarsch aus dem Ruhelager mit größter Gefahr verbunden sei, ferner ausführlich über die Vorfälle im Eburonischen und daß ihm der ganze Treverer Heerbann, Fußvolk und Reiterei, auf 3 Meilen gegenüber halte.

48. Cäsar billigte den Entschluß seines Legaten. Obwohl er statt 3 Legionen, mit denen er gerechnet hatte, nur mehr 2 zur Verfügung hatte, beschloß er dennoch vorzustößen, denn nur rasche Hilfe bot Aussicht auf Erfolg.

In Gewaltmärschen rückte Cäsar im Nervischen ein, wo er von Gefangenen erfuhr, wie es bei Cicero stehe und in welcher hoher Gefahr dieser schwebte.

Gegen hohes Trinkgeld bewog Cäsar einen Keltenreiter Cicero einen Brief zu bestellen, den er in griechischer Buchstabenschrift verfaßte, damit der Feind nichts von Cäsars Absichten erfahre, falls der Meldereiter in Gefangenschaft geraten sollte.

Sei es dem Gallier unmöglich, bis zu Cicero zu gelangen, befahl ihm Cäsar, den Brief an die Speerscheife zu knüpfen und den Spieß in das Lager zu schleudern. In dem Briefe teilte Cäsar dem Cicero mit, daß er sich mit den Legionen im Anmarsche befinde und gar bald eintreffen werde. Bis dahin möchte Cicero in altbewährter Tapferkeit sich zu halten suchen.

Der Kelte — um seine Haut besorgt — schoß den Speer weifungsgemäß (über den Wall). Zufällig blieb der Spieß an einem Turme haften und wurde erst drei Tage später von einem Soldaten entdeckt und Cicero überbracht.

Cicero ließ sofort die Mannschaften antreten und las ihnen Cäsars Botenschaft vor, was eine ungeheure Freude auslöste. Und da man gleichzeitig in der Ferne Rauchwolken von Feuersbrünsten aufsteigen sah, wich der letzte Zweifel am Anrücken der Legionen.

49. Als der Gallier von der Sache durch seine Kundschafter Kenntnis erhielt, hob er die Belagerung auf und zog mit all seinen Streithaufen Cäsar entgegen.

Der Feind zählte über 60000 Waffentragende.

Cicero benützte die Gelegenheit sich abermals von oben erwähntem Vertico einen Gallier auszubitten, um ihn mit einem Berichte an Cäsar in Marsch zu setzen. Er ermahnte ihn, seinen Weg recht vorsichtig und achtsam zu wählen. In dem Briefe teilte Cicero Cäsar mit, die feindlichen Völker hätten sich von ihm entfernt und rückten mit voller Streitmacht gegen Cäsar an. Das Schreiben erhielt Cäsar gegen Mitternacht. Er gab es der Truppe bekannt und feuerte ihren Kampfmuth an.

Tags darauf brach Cäsar beim ersten Frühscheine auf. Nach einem Marsche von 4 Meilen sichtete er jenseits eines Flußtales die Feindshaufen. Da es gefährlich gewesen wäre, sich in so geringer Stärke auf ungünstigem Gelände zu schlagen, Cäsar überdies Cicero vom Drucke der Belagerung befreit wußte, glaubte

er sich ruhigen Gewissens nunmehr etwas Muße gönnen zu können, machte somit halt und schlug auf einem günstigen Punkte ein festes Lager. Weil Cäsar kaum 7000 Mann und gar keinen Gepäcktrog dabei hatte, war es ohnehin in seinen Ausmaßen beschränkt. Er ließ es aber nach Tunlichkeit noch enger zusammenziehen, auf daß der Feind Cäsars Truppenstärke völlig unterschätze. Inzwischen erkundeten allenthalben ausgeschickte Aufklärer, an welcher Stelle das Tal bei einem Vormarsche am bequemsten zu überschreiten sei.

50. Mit Ausnahme kleinerer Zusammenstöße zwischen den beiderseitigen Reitereien am Flußufer blieben wir und der Feind an diesem Tage, wo jeder stand; der Gegner, weil er auf größere Truppenmassen, die sich noch nicht gesammelt hatten, wartete, Cäsar, um durch vorgespiegelte Furcht den Feind etwa auf das für diesen ungünstige Gelände herüberzulocken und diesseits des Tales vor dem Lager das Gefecht zu liefern, oder — falls dies nicht gelingen sollte — um auf den erkundeten Übergängen die Niederung ungefährdeter überschreiten zu können.

Bei Tagesgrauen rückte die Feindsreiterei vor unser Lager und ging die unsrige an. Cäsar befahl absichtlich den Turmen auszuweichen und sich in das Lager zurückzuziehen. Gleichzeitig ordnete er an den Wall allseits zu erhöhen, die Tore zu verrammeln und hiebei möglichst hin und her zu rennen, um den Anschein äußerster Aufregung zu erwecken.

51. Durch all das verleitet, überschritt der Feind mit seinen Heerhaufen das Tal und reihete sich auf ungünstigem Boden zur Schlacht. Und als er uns den Wald räumen sah, kam er dicht heran und schleuderte ringsum seine Speere in die Schanzwerke. Dann schickte er Herolde umher und ließ bekanntmachen, wer bis 10 Uhr vormittags, ob Gallier, ob Römer, überlaufen wolle, könne dies ungescheut tun; später sei hiezu keine Möglichkeit mehr.

Unsere Tore waren mit einzelnen Reihen Rasenziegeln verblendet, sodaß der Feind glaubte sie schwer einrennen zu können. Dafür hub er an, den Wall mit den Händen einzureißen, während andere seiner Mannen den Graben zuschütteten. Jetzt befahl Cäsar aus allen Toren auszufallen, ließ die Turmen anreiten und warf den Feind so jäh in die Flucht, daß keiner zum Kampfe

mehr Front machte. Ein Großteil ward erschlagen, der Widerstand aller anderen gebrochen¹.

52. Wegen des sich zwischen uns und dem Feinde ausbreitenden Wald- und Sumpflandes zog Cäsar es vor, den Gegner, den er ohnehin mit nicht geringen Verlusten die Walfstatt räumen sah, nicht weiter zu verfolgen, sondern trat den Weitermarsch an und vereinigte sich noch am gleichen Tage und ohne eigene Verluste mit Cicero.

(Cäsar nimmt über die Legion Ciceros eine Parade ab, verteilt Belohnungen und hält an die Truppen eine Ansprache.)

Er staunte über die Türme, Sturmdächer und sonstigen Angriffswerke des Feindes.

Beim Vorbeimarsch der Legion stellte Cäsar fest, daß kaum der zehnte Mann unverwundet war. Aus allem erkannte er, wie groß die Gefahr gewesen und wie tapfer man ihr begegnet sei. Cäsar spendete sowohl Cicero als der Legion für das hervorragende Verhalten vollstes Lob. Die Kriegstribunen und Centurionen, deren außerordentliche Tapferkeit ihm Cicero meldete, zog er einzeln ins Gespräch. Durch Gefangene erfuhr jetzt auch Cäsar Näheres über den Untergang des Sabinus und Cotta. Tags darauf ließ Cäsar sämtliche Mannschaften antreten, schilderte ihnen die jüngsten Ereignisse, hob die Stimmung der Leute und sprach ihnen Mut zu. Die durch das Verschulden und die Unbesonnenheit des Legaten erlittene Schlappe dürfe man sich nicht allzu nahegehen lassen, da durch die Huld der Götter die Scharte wieder ausgewetzt sei und weder der Feind seines Sieges lang froh blieb, noch unser Schmerz lang währte.

(Auf die Nachricht von Cäsars Sieg hin verlaufen sich die feindlichen Kriegsvölker.)

53. Das Gerücht von Cäsars Siege pflanzte sich mit unglaublicher Schnelligkeit durch das Remerland bis zu Labienus fort. Gegen 5 Uhr nachmittags hatte sich Cäsar mit Cicero vereinigt und schon um Mitternacht erschollen vor den Lagertoren

¹ „omnes armis exiit“ kann mit vollständiger Entwaffnung nicht wörtlich übersetzt werden, da ja aus dem folgenden Texte hervorgeht, daß der Gegner sich verfolgt vom Römer löste und abzog.

des Labienus laute Rufe, mit denen die Remer ihm den Sieg verkünden und ihre Heilwünsche zum Ausdruck bringen wollten. Dabei lag Ciceros Winterquartier 60 Meilen (90 Klm.) weit ab. Als die Kunde hiervon zu den Treverern gelangte, trat Indutiomarus, der für den folgenden Tag den Sturm auf das Lager des Labienus angesetzt hatte, in der Nacht Hals über Kopf den Rückzug an und führte seine Kriegshäufen ins Trevererische zurück.

Dem Fabius befahl Cäsar, mit seiner Legion wieder ins Ruhelager abzurücken. Seinerseits beschloß er, mit drei Legionen, die er in drei Winterlager um Samarobriua legte, wegen des Umfanges der im Lande aufkeimenden Unruhen den ganzen Winter bei der Truppe zu verbleiben. Fast sämtliche Gallierstämme rüsteten nämlich auf die Nachricht von der Niederlage und dem Untergange des Sabinus hin zum Losschlagen, und schickten Boten und Abordnungen rings in die Gauen, zu was sich die Nachbarn entschlossen und von welcher Seite die Feindseligkeiten eröffnet werden würden? Und nachts fanden an entlegenen Orten geheime Zusammenkünfte statt.

So verging den ganzen Winter über kein Tag, der Cäsar nicht neue Sorgen und irgendwelche Meldungen über eine Bewegung oder Unruhe unter den Galliern brachte. Unter anderem hatte auch der Quästor L. Roscius, den Cäsar mit Führung der XIII. Legion betraut hatte, berichtet, die sogenannten Aremoricavölker seien bereits mit einem gewaltigen reißigen Aufgebote kaum weiter als 8 Meilen von seinem Lager weg gewesen, auf die Kunde jedoch von Cäsars Siege fluchtartig wieder abgezogen.

4. Die Unruhen bei den Senonen und Treverern.

54. Cäsar ließ die Häuptlinge sämtlicher Stämme kommen, schreckte die einen, indem er ihnen erklärte, daß er über ihre Geheimpläne unterrichtet sei, und redete den anderen ins Gewissen. So vermochte er den größten Teil des Landes im Gehorsam zu halten.

Immerhin machten die Senonen, ein Volksstamm, der an Stärke unter die ersten zählt und ein hohes Ansehen unter den Galliern genießt, den Versuch, ihren von Cäsar eingesetzten König Cavarin, dessen Bruder Moritasgus zur Zeit der Ankunft Cäsars

in Gallien die Krone trug, wie auch alle seine Vorfahren schon früher, auf Staatsbeschluß hin zu ermorden. Cavarin hatte aber davon Wind bekommen und war geflohen. Sie verfolgten ihn bis an die Landesgrenze und ächteten ihn. Dann sandten sie Cäsar Sühnegesandte, leisteten jedoch dem Befehle ihm ihre sämtlichen Ratsgebietiger zu schicken keine Folge.

Daß sich einige gefunden hatten, die mit dem Sehdeansagen den Anfang gemacht hatten, machte auf die wilden Leute einen derartigen Eindruck und bewirkte einen solchen Stimmungsumschwung, daß bis auf die Hädner und Remer, die Cäsar besonders stets in Ehren hielt, die ersteren ob ihrer alten, unwandelbaren Treue zu Rom, die anderen wegen ihrer neueren Verdienste während des gallischen Krieges, fast alle anderen Völkerschaften verdächtig erschienen.

Ich halte dies übrigens nicht für verwunderlich, denn abgesehen von manch anderen Gründen schmerzte es die Gallier, die ehemals an Waffentüchtigkeit sämtliche übrigen Völker übertrafen, ungemein, derart von ihrer Höhe herabgeglitten zu sein, daß sie nunmehr Rom untertan waren.

(Tod des Trevererfürsten Indutiomarus).

55. Die Treverer aber und Indutiomarus schickten den ganzen Winter über immer wieder Boten über den Rhein, die dortigen Völkerschaften aufzuwiegeln, indem sie hohen Sold versprachen und kündeten, ein Großteil unseres Heeres sei vernichtet, nurmehr schwache Kräfte stünden noch unter Waffen. Trotzdem vermochten sie keinen einzigen deutschen Stamm zu überreden, den Rhein zu überschreiten. Die Deutschen erklärten schon zweimal böse Erfahrungen gemacht zu haben, zuerst im Kriege Ariovists und dann beim Übergange der Tenkterer, sie möchten das Glück nicht abermals herausfordern.

In dieser seiner Hoffnung getäuscht, bot Indutiomarus dennoch Truppen auf, übte sie ein und kaufte bei den Nachbarn Pferde. Auch ging er daran, gegen guten Sold aus ganz Gallien Verbannte und Abgestrafte anzuwerben. Dadurch allein schuf er sich rings in Gallien ein derartiges Ansehen, daß von überall her Gesandtschaften herbeieilten, um sich und ihre Staaten seiner Huld und Gnade zu empfehlen.

56. Als er merkte, wie man ihm aus freien Stücken entgegenkam, und einerseits die Senonen und Carnuten infolge ihres schlechten Gewissens im Aufstande stünden, andererseits auch die Nervier und Atuaturer zum Kampfe wider Rom rüsteten, es ihm daher an Kriegsfreiwilligen nicht fehlen würde, sobald er den Vormarsch antrete, sagte er einen bewaffneten Thing an. Dies kündigt nach gallischer Sitte einen Krieg an. Alle Mannbaren müssen auf Grund Volksgesetzes in Waffen beim Thing erscheinen, und wer als Letzter kommt, wird vor der ganzen Versammlung öffentlich unter allen nur erdenklichen Martern hingerichtet.

In diesem Thing erklärte Indutiomar seinen Schwiegersonn Cingetorig, das Haupt der Gegenpartei, der wie erwähnt treu zu Cäsar hielt, als Vaterlandsfeind und zog seine Güter ein. Hierauf gab er bekannt; es sei von seiten der Senonen, Carnuten und anderer Gallierstämme der Ruf an ihn ergangen ihnen beizustehen, und er werde in die Remermark ziehen und sie verheeren, vorher aber noch das Winterquartier des Labienus stürmen. Dann gab er noch Befehl, was weiter zu geschehen habe.

57. Labienus besorgte für sich und seine Legion nichts, denn sein Lager stand auf sturmfreiem Gelände und war außerdem noch durch ungeheuer starke Wehranlagen gesichert. Unablässig dachte er darüber nach, wie sich ihm eine gute Gelegenheit zur Führung eines Hauptschlages bieten könnte. Als er daher durch Cingetorig und dessen Sippe von der Rede erfuhr, die Indutiomar im Thing gehalten hatte, schickte er an die umliegenden Stämme Boten und forderte allseits Reiterei an. Für diese bestimmte er den genauen Einrückungstag.

Währenddem streifte Indutiomar fast täglich mit all seinen Fähnlein vor dem Lager umher, teils um dessen Lage zu erkunden, teils um mit unseren Leuten Gespräche anzuknüpfen und sie einzuschüchtern. Auch pflegten seine Reiter hiebei meist ihre Speere in das Lager zu schleudern. Labienus hielt die Seinen im Lager zurück und trachtete mit allen Mitteln beim Feinde den Eindruck von Furcht zu erwecken.

58. Als sich nun Indutiomar von Tag zu Tag dreister dem Lager näherte, ließ Labienus eines Nachts sämtliches bei den umliegenden Völkerschaften ausgehobenes Reitervolk herein und durch ausgestellte Posten derart streng die Truppe innerhalb

der Schanzen halten, daß nichts davon durchsickern und den Treverern verraten werden konnte. Dieweil rückte Indutiomar, wie er dies täglich zu tun pflegte, wieder gegen das Lager an und trieb sich fast den ganzen Tag davor herum. Seine Reiter warfen die Speere und forderten unter wüsten Schimpfsworten die Unsrigen zum Kampfe heraus. Als sie von uns keine Antwort erhielten und es Abend wurde, zogen sie, wie es jedem gerade paßte, einzeln und im „Auseinander“ ab. Da ließ Labienus seine Reiter aus zwei Toren jäh ausfallen. Er hatte ihnen die strenge Weisung erteilt, sobald der Feind erschüttert und in die Flucht geschlagen sei — was, wie er vorausjah, der Fall sein würde — einzig und allein Indutiomar nachzusetzen, also keinem anderen Gegner auf den Leib zu rücken, ehe nicht jener erlegt sei, denn Labienus wollte nicht, daß Indutiomar Zeit finde zu entkommen, während man sich mit den übrigen abgebe. Zur Unterstützung der Turmen ließ er diesen ein paar Kohorten nachrücken. Das Glück war seinem Plane hold. Da alle nur dem einen Manne nachjagten, wurde Indutiomar auf einer Furt mitten im Flusse eingeholt und niedergemacht. Sein Kopf wurde ins Lager geschafft.

Beim Wiedereinrücken hieben noch unsere Reiter auf der Verfolgung nieder was ihnen vom Feinde vor die Klinge kam.

Nach Bekanntwerden dieses Geschehnisses verliefen sich sämtliche Kriegshaufen der Eburonen und Nervier, die sich bereits geschart hatten und Cäsar hatte in der Folge etwas mehr Ruhe in Gallien.